

**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles  
**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft  
**Band:** 47 (2004)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Von der Kunst, Entdeckungen und Bücher zu machen : Kurt Lindner und die Geschichte der Beizjagd  
**Autor:** Roosen, Rolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-388753>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

ROLF ROOSEN  
VON DER KUNST,  
ENTDECKUNGEN UND BÜCHER ZU MACHEN

Kurt Lindner und die Geschichte der Beizjagd

*Dem Andenken meines Vaters  
Helmut Karl Heinrich Roosen (1922–1999)*

In dem 1653 erstmals aufgelegtem Klassiker «The complete angler or the contemplative man's recreation» von Izaak Walton schildern ein Falkner, ein Jäger und ein Angler eindrucksvoll die Vorzüge ihrer jeweiligen Passion. Eine entsprechende Erörterung des großen Jagdwissenschaftlers und Industriellen Kurt Lindner (1906–1987) gibt es leider nicht<sup>1</sup>. Sie wäre auf ein Plädoyer für die Beizjagd hinausgelaufen. Denn der an der Universität Göttingen lehrende Lindner hat sich wissenschaftlich zeitlebens nicht mit dem Angelsport beschäftigt, sondern mit der Geschichte des Weidwerks. Hierzu zählte er unter anderem die Beizjagd bzw. Falkneri und den Vogelfang. Schwerpunkt seiner Interessen war die Falkneri. Sie hat, wie Lindner selber gegen Ende seines Lebens konstatierte, die Richtung seiner wissenschaftlichen Arbeiten weitgehend bestimmt<sup>2</sup>. Ihn faszinierte an der Beizjagd, daß sie weltweit die einzige Jagdmethode darstellt, die von ihren Anfängen bis heute technisch quasi unverändert geblieben ist. Und sie war für ihn die edelste Form der Jagd überhaupt. Schließlich bot sie ihm die Möglichkeit, bislang der Forschung unzugängliche Quellen zu edieren und zu kommentieren.

Speziell die Geschichte der Jagd vor 1500 nach Christus war kaum erforscht, als sich Lindner ihr in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu widmen begann. Hier war wissenschaftliches Brachland zu beackern. Eine Aufgabe, der sich Lindner mit Hingabe widmete. Zunächst tat er dies systematisch-chronologisch. In seiner auf sechs Bände angelegten

«Geschichte des deutschen Weidwerks» sollte der dritte Band die Geschichte der Falkneri enthalten. Das 1943 druckreife Manuskript wurde nicht veröffentlicht, weil sich der Autor weigerte, es dem damaligen Reichsjägermeister Hermann Göring (1893–1946) zu widmen. In den Wirren des Krieges ging das Manuskript verloren. Trotz intensiver Nachforschung konnte Lindner es nicht wieder auffinden. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges folgte er dem alten Ruf «ad fontes». Er edierte und kommentierte zahlreiche Quellen zur Geschichte von Jagd, Vogelfang und Falkneri. So wollte er die Grundlage für eine fundierte Geschichte der Jagd schaffen. Zudem publizierte er einige jagdhistorisch bedeutende Quellen als Faksimile-Drucke<sup>3</sup>. Darüber hinaus lieferte er eine Definition der Jagd, schuf eine Systematik der Jagdwissenschaft und gab eine Bibliographie der deutschen und niederländischen Jagdliteratur von 1480 bis 1850 heraus<sup>4</sup>. Die Beizjagd aber stand im Mittelpunkt seiner Veröffentlichungen.

*Entstehungsgeschichte der Falkneri*

Wann und wo ist die Beize erstmalig von Menschen betrieben worden? Diese wichtige Frage beschäftigte den Historiker Kurt Lindner sein Leben lang. Verbindlich klären konnte er sie nicht. So schreibt er: Als Beizjagd wird «eine hochentwickelte Form der Jagdtechnik bezeichnet, bei der sowohl Haar- als auch Federwild mit Hilfe abgerichteter Greifvögel (Falken, Habichte oder Adler) erlegt wird. Zeit und Raum ihrer Entstehung sind gegenwärtig noch nicht zuverlässig zu ermitteln, doch kann als wahr-

scheinlich angesehen werden, daß ihre Heimat im südasiatischen Steppengürtel zu suchen und ihr Alter höher hinaufzusetzen ist, als die derzeit bekannten ältesten Zeugnisse andeuten<sup>5</sup>.» Lindner datierte die Anfänge der Beizjagd auf mindestens 1500 vor Christus. Denn er fand einen Beleg dafür, daß die Falkneri von der kassitischen und hurritischen Oberschicht betrieben wurde. Dies bedeutete in geographischer Hinsicht, daß zuerst in der Region zwischen der Mittelmeerküste bei Antiochia über das Mitanni-Reich mit Tell Halaf hinweg bis zum Urmiasee gebeizt worden war. Lindner führt zum Ursprung der Beize aus: «In den bisherigen Darlegungen sind wir vorgestoßen bis in den Kaukasus in der Zeit um 1500 v. Chr. Die Heimat der Falkneri haben wir aber jenseits des Kaukasus zu suchen. Hier fehlt es allerdings zur Stunde völlig an Hinweisen, die etwas über die Existenz der Beizjagd aussagen könnten. Die derzeitige Vermutung geht dahin, daß die Beizjagd im südrussischen Steppengebiet zwischen der Ostgrenze des Schwarzen Meeres, am Nordrand des Kaukasus vorbei bis zum Kaspischen Meer, vielleicht auch bis zum Aralsee zu suchen ist, also im Bereich der Grubengrab- und der sie ablösenden Katakombengräber-Kultur sowie der im Osten daran angrenzenden Andronovo-Kultur<sup>6</sup>.»

#### *Beizjagd und Vogelfang in der Antike*

Eine umfangreiche wissenschaftliche Untersuchung widmete Lindner ausschließlich dem Thema Vogelfang und Falkneri in der Antike, genauer dem Fangen von Vögeln mit Hilfe der zusammengesetzten Leimstange sowie der Frühgeschichte der Beizjagd in Europa<sup>7</sup>. Dabei trennte er zunächst scharf zwischen dem Beizen und dem Vogelfang mit Hilfe von Greifvögeln. Beim Vogelfang mit der zusammengesetzten Leimstange haben Greifvögel die Funktion eines jagdlichen Hilfsmittels. Ihre Aufgabe besteht ausschließlich darin, die jagd-

lichen Erfolgsaussichten des Menschen zu erhöhen (= passiver Helfer). Diese spezielle Methode des Vogelfangs läßt sich auch ohne den Einsatz von Falken oder Habichten betreiben. Gegebenenfalls sollten Greifvögel die Beutevögel durch ihre Anwesenheit so stark einschüchtern, daß sie nicht zu entfliehen wagten und dank ihrer angstbedingten Bewegungslosigkeit einfacher zu fangen waren. Bei der Beizjagd übernimmt dagegen der Greifvogel selbst die Funktion des «Jägers» (= aktiver Helfer). Mit diesen systematischen Überlegungen gelang es Lindner, damals gängige Fehlinterpretationen von Darstellungen auf Mosaiken oder einschlägigen Stellen aus Schriften der klassischen Antike zu entlarven. Dies war nur deshalb möglich, weil er berücksichtigte, daß Adler, Habichte und Falken als jagdliche Helfer des Menschen sowohl zum aktiven als auch passiven Mitwirken herangezogen werden können. Konkretes Ergebnis seiner Forschungen in «Beiträge zu Vogelfang und Falkneri im Altertum» war: Griechen und Römer kannten die Beize nicht, betrieben aber den Vogelfang mit der zusammengesteckten Leimstange. Diese Methode des Vogelfangs ist übrigens die «sportlichste». Bei der Angelfischerei ist sie dem Fliegenfischen vergleichbar. Helmut Birkhan kommt zu demselben Ergebnis wie Lindner, er geht davon aus, daß die Falkneri erst zwischen etwa 150 und 350 nach Christus in das Blickfeld der Antike trat<sup>8</sup>.

#### *Beize bei Kelten und Germanen*

Ob Germanen oder Kelten die Beizjagd zuerst betrieben, schien lange Zeit nicht verbindlich ermittelbar. Allerdings entstammen die ältesten mitteleuropäischen Belege aus dem keltischen Raum. Hier wurde sie – so Pausinius von Pella und Sidonius Appollinaris – im späten 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. ausgeübt<sup>9</sup>. Die germanischen Volksrechte bezeugen, daß die Beize seit der Mitte des ersten Jahrtausends eine bei

allen germanischen Völkern institutionell geregelte Form der Jagdtechnik war<sup>10</sup>. Lindner führt hierzu aus: «Weite Kreise der freien germanischen Bevölkerung, vornehmlich Adel und Klerus, waren der Beizjagd leidenschaftlich zugetan. Auch Frauen nahmen an ihr teil. Unter den Grabbeigaben einer ganzen Reihe merowingischer und karolingischer Männer- und Frauengräber wurden unter den Grabbeigaben Knochen von Greifvögeln festgestellt<sup>11</sup>.» In der Zeit vor den Merowingern und Karolingern war die Beizjagd den Germanen das, was den Deutschen heute das Fußballspiel ist.

Die in Bewegung geratenen germanischen Volksstämme sind spätestens im zweiten nachchristlichen Jahrhundert im pontischen Raum bei ihrem Aufeinandertreffen mit Skythen und Sarmaten mit dieser für sie damals neuen Jagdmethode bekannt geworden. Nach Lindners Überzeugung waren die Ostgoten die Vermittler<sup>12</sup>. Mit anderen Worten: Die Beize gelangte in der Zeit der Völkerwanderung nach Europa. Diese Argumente sprechen dafür, daß zuerst die Germanen, nicht die Kelten mit der Beizjagd vertraut waren<sup>13</sup>. Sie – und nur sie allein – wurden zum Wegbereiter der Falknerei in Europa<sup>14</sup>. Und aufgrund der «Turbulenzen» während der Völkerwanderung kam es dazu, daß die germanische Jagd im 5. Jahrhundert wesentlich mit der Beizjagd gleichgesetzt wurde. Eine neue Blütezeit erfuhr die Falknerei in ganz Europa später, dann vor allem durch die Begegnung mit der arabischen Welt während der Kreuzzüge.

#### *Friedrich II. von Hohenstaufen*

Mit guten Gründen wurde der Stauferkaiser (1194–1250) als *stupor mundi*, als «Staunen der Welt» bezeichnet. Noch heute, über 750 Jahre nach seinem Tod faszinieren sein Wissensdurst und seine Tatkraft. Sein Werk «*De arte venandi cum avibus*» (= Über die Kunst, mit Vögeln zu jagen) ist eine perfekte Mischung prakti-

scher Tätigkeit mit wissenschaftlichem Forschen. Friedrich II. war passionierter Beizjäger. Mit großer Geduld sowie enormem Einfühlungsvermögen suchte er Biologie und Verhalten der Vögel zu erforschen. Anders als im Mittelalter üblich kompilierte er nicht das vorhandene Wissen seiner Zeit. Durch seine eigene, auf der Empirie fußende Methodik gelangte er zu Erkenntnissen, die das bislang Bekannte übertrafen. Sein Falkenbuch wurde so zu einem Standardwerk der Ornithologie, und blieb es während Jahrhunderten; es wurde das Lehrbuch aller Beizjäger bis ins 18. Jahrhundert. In der Einleitung, einem der frühesten Beispiele empirischer Wissenschaft, legt der Stauferkaiser seine Methodik offen: «Wo es angebracht war, sind wir in unserem Werk auch dem Aristoteles gefolgt. In vielen Fällen jedoch, besonders hinsichtlich der Natur mancher Vögel, scheint er, wie uns die Erfahrung gelehrt hat, von der Wahrheit abzuweichen. Deshalb folgen wir dem Fürsten der Philosophen nicht in allem; denn nur selten oder niemals ging er auf die Vogeljagd, wir aber liebten sie von Jugend auf und übten sie stets aus. Oft fügt er dem, worüber er in seinem Tierbuch berichtet, hinzu, daß man es so gesagt hätte; aber das, was irgendwer behauptet hat, sah vielleicht weder er selbst noch wer es sagte; denn Gewißheit erlangt man nicht durch das Ohr.» Er, so führt der Kaiser aus, gehe ganz anders vor: «Unsere Absicht aber ist es, in diesem Werk über die Beize die Dinge, die sind, so wie sie sind, darzustellen und dem den Rang einer Kunst zu sichern, wovon keiner bisher Wissen besaß und das noch keiner als Kunst angesehen hat<sup>15</sup>.» Lindner selber hat sich mit Friedrich II. publizistisch nur einmal intensiver beschäftigt, nämlich im Festvortrag in Abu Dhabi (Vereinigte arabische Emirate), der im «Jahrbuch des Deutschen Falkenordens» und zuerst im Katalog abgedruckt worden ist, welcher anlässlich der Ausstellung von Büchern seiner Sammlung, der Bibliotheca Tiliana in der Herzog August Bibliothek



Wolfenbüttel, erschien<sup>16</sup>. Mehr war auch nicht notwendig, denn der Bonner Wissenschaftler Carl Arnold Willemsen hatte eine Übersetzung des kaiserlichen Falkenbuchs herausgegeben, samt einem hervorragenden Kommentar<sup>17</sup>. Lindner war mit Willemsen befreundet, widmet ihm eines seiner Bücher<sup>18</sup> und unterstützte seine Arbeiten mit Rat und Tat, was Willemsen in seinem Kommentarband dankbar anerkennt<sup>19</sup>.

#### *Die ältere deutsche Habichtslehre*

Die ältere deutsche Habichtslehre<sup>20</sup> und das Ansbacher Beizbüchlein<sup>21</sup> sind die beiden besten und selbständigsten Abhandlungen, die je in deutscher Sprache über die Falknerei geschrieben worden sind. Sie sind Deutschlands wertvoller Beitrag zur europäischen Fachliteratur der Beizjagd. Die ältere deutsche Habichtslehre handelt von der Beize mit dem Habicht. Sie ist um das Jahr 1300 entstanden und das erste Buch in deutscher Sprache, welches ein jagdliches Thema in lehrhafter Form bringt. Das Werk enthält – anders als der Fachmann zunächst vermuten würde – kein orientalisches Gedankengut, vielmehr das damalige Grundwissen eines deutschen Habichters. Inhaltlich gliedert es sich in drei Teile: 1. eine didaktische Abhandlung über Pflege und Abrichtung des Habichts, 2. Vorschriften über die Behandlung des kranken Habichts und 3. eine Anweisung über das Abrichten der Beizwinde, das sind Jagdhunde für die Beizjagd, und deren Zusammenarbeit mit dem Habicht. Das Werk wurde für Berufsfalkner geschrieben. Über den Verfasser ist nichts bekannt. Er hat ein überraschend originelles Werk hinterlassen und muß ein erfahrener Praktiker mit guter Beobachtungsgabe gewesen sein. Es könnte, nach Lindner, ein deutscher Landedelman gewesen sein, ein «Vertreter jener Gesellschaftsschicht, die nach Vermögen und Lebensform vornehmlich auf die Beize mit dem Habicht angewiesen war<sup>22</sup>». Die

Beize im niederen Flug, also die mit dem Habicht, erforderte keine großen Aufwendungen. Der Habicht galt als «Küchenvogel», da er die Tafel hinlänglich mit Rebhühnern versorgte. Die ältere deutsche Habichtslehre hatte eine eindrucksvolle Wirkungsgeschichte auf das deutsche jagdliche Fachschrifttum, wie Lindner nachwies<sup>23</sup>.

#### *Das Beizbüchlein*

Die sogenannte «Jüngere deutsche Habichtslehre» ist eine grundlegende Neubearbeitung der älteren deutschen Habichtslehre. Erweitert wurde das Beizbüchlein vornehmlich um Bemerkungen zur Tierheilkunde, genauer zur Habicht- und Falkenheilkunde. Der fachgemäßen Behandlung erkrankter Greifvögel kam nicht nur im 15. Jahrhundert große Bedeutung zu, denn der Wert eines Beizvogels entsprach häufig dem eines Reitpferdes. Der Berufsfalkner erlernte damals keine Falkenheilkunde. Hier bedurfte es des tierärztlichen Rates oder aber einer orientierenden Rezeptsammlung. Der jagdhistorische Wert des Beizbüchleins besteht darin, daß es den inhaltlichen Schwerpunkt auf die Praxis des Beizens legt. Die Greifvogelheilkunde wird nur flankierend gebracht.

Ein typisches Beispiel für Lindners Fabulierlust, für seinen gleichermaßen exakten wie lebendigen Schreibstil ist die Zusammenfassung des Inhalts des Beizbüchleins: «Im ersten Teil sind die Forderungen zusammengestellt, die ein Habichter erfüllen sollte. Man wünschte ihn sich wohlgewachsen, lustig und arbeitsfreudig, ruhig in seinen Bewegungen und voll Bedachtsamkeit. Weiter wird auf die Unterschiede zwischen dem größeren Habichtsweibchen, der Habichin, und dem kleineren Männchen, dem Terzel, hingewiesen und eine Beschreibung vom Aussehen eines Habichts nach seiner Herkunft sowie ein Katalog der seine Qualität bestimmenden Zeichen gegeben. Sehr ausführlich ist die bekömmlichste Atzung

behandelt. Ohne Parallele im zeitgenössischen europäischen Fachschrifttum sind, sehen wir von der Behandlung dieses Themas durch Friedrich II. von Hohenstaufen ab, die Ausführungen über die jagdlichen Hilfsmittel wie Geschüh, Kurzfessel, Langfessel und Handschuh. Die Bemerkungen über das häufige Tragen des Habichts als wichtigstem Erziehungsmittel leiten zum zweiten Teil über, der dem Lockemachen und Bereiten des Beizvogels gewidmet und als Kernstück der ganzen Abhandlung anzusehen ist. Er enthält eine Fülle interessanter Beobachtungen und zeigt, daß der Verfasser des Beizbüchleins über langjährige Erfahrungen verfügte. Der dritte Teil beschäftigt sich mit der Mauser und den Auswirkungen, die sich aus ihr und dem allgemeinen Körperzustand des Beizvogels für die Jagd ergaben. Wir hören vom Unterschied zwischen dem jugendlichen «roten» und dem vermauserten Habicht, zwischen dem als «Körbler» bezeichneten Nestling und dem Wildfang, von der Hilfe, die der Habichter durch vorsichtiges Ausziehen der Federn während der Mauser leisten konnte und von der Atzung zu dieser Zeit. Durch «spenden», d.h. durch das Reichen von wenig Speise, brachte man den Beizvogel in die rechte Form. Viele Bemerkungen in diesem dritten Teil weisen nicht nur auf einen erfahrenen Praktiker hin, sondern lassen auch ein ausgesprochen weidgerechtes Denken erkennen. Das Kapitel «Wieviel man Vögel des Tags mit dem Habicht fangen soll» [C<sub>2</sub>v) ist hierfür ein beredtes Zeugnis. Der vierte Teil bringt eine kurze Habichtsheilkunde. In ihr fehlen glücklicherweise die in anderen Traktaten der Zeit sich häufig wiederholenden Ratsschläge zur Behandlung von Krankheiten, deren zuverlässige Beurteilung für einen Laien auf veterinärmedizinischem Gebiet kaum möglich war. Der fünfte Teil sollte eigentlich nur die Zusammenarbeit von Habicht und Hund zum Thema haben, aber in ihn ging die ganze Fülle der Kuriervorschriften ein, die fremden Quellen entstam-

men und leider dazu führen, den spezifisch deutschen Charakter der eigentlich mit dem Hundeteil abgeschlossenen Habichtslehre zu verwischen<sup>24</sup>.»

Das Beizbüchlein wurde 1480 bei Anton Sorg in Augsburg gedruckt. Es ist damit das erste gedruckte Jagdbuch der Welt. Die schwarze Kunst steckte damals noch in den Kinderschuhen. Dies merkt man diesem oftmals ungelungen, einfachen Druck an<sup>25</sup>. Zum Vergleich: In Chambéry brachte Anthoine Neyret 1486 das erste gedruckte Jagdbuch in französischer Sprache heraus, «Le Livre du Roy Modus» des Henry de Ferrières. Im selben Jahr erschien in Großbritannien das «Boke of St. Albens» als erstes jagdliches Druckwerk in Englisch. 1493 folgte Guillaume Tardifs «Liure de lart de faulconnerie». Lindner kommentierte dies so: «Es ist kein Zufall, daß die Beizjagd in diesen Frühdrucken eine überraschende Rolle spielt. Ihre Stellung beruht auf einer bis ins zehnte Jahrhundert zurückzuverfolgenden literarischen Tradition im europäischen Raum, für die es in den anderen Bereichen der Jagdtechnik keine Parallelen gibt<sup>26</sup>.» Lindner gab das Beizbüchlein nicht nur als Faksimiledruck heraus. Er hatte es zuvor in seiner Reihe «Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd» bereits kritisch ediert und kommentiert. Ebendort deckte er auch den Zusammenhang zwischen der älteren deutschen Habichtslehre, dem Beizbüchlein und der Wiener Falkenheilkunde auf.

*Die Albertus Magnus-Übersetzungen  
aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts*

Zwei weitere Bände aus Lindners Reihe «Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd» sind wie folgt betitelt: «Von Falken, Hunden und Pferden<sup>27</sup>». Lindner edierte und kommentierte hier die beiden ältesten deutschen Übersetzungen aus dem «Liber de animalibus» des Albertus Magnus (um 1200 bis 1280), die sich mit Beizvögeln,

Pferden und Hunden befassen (De falconibus, De equis und De canis). Detailliert analysiert er den jeweiligen jagdhistorischen Quellenwert dieser beiden Übersetzungen, nämlich der des Theologen Wernherus Ernestis und der des Arztes Heinrich Münsinger<sup>28</sup>. Die große Leistung des Albertus Magnus lag darin, ein zuverlässiges Schema für die Einteilung der wichtigsten Beizvögel des Mittelalters zu schaffen. Der sogenannte Falkentraktat des Albertus Magnus ist aber nicht nur ein wichtiger Beitrag zur mittelalterlichen Systematik der Falconiden, sondern zugleich auch der älteste Bestandteil des in langer Dauer entstandenen Tierbuches. Nach Lindner stammt das 22. Kapitel des «Liber de animalibus», also die Ausführungen über das Abrichten von Habicht und Sperber, aus der Feder des Albertus Magnus selbst. Diese Editionen wie die der älteren deutschen Habichtslehre, des Beizbüchleins und der Wiener Falkenheilkunde dienten Lindner dazu, die jagdhistorischen Quellen offenzulegen, um eine fundierte Basis für eine Geschichte der Falknerei zu schaffen. Leider war es ihm nicht vergönnt, sie zu Papier zu bringen.

#### *Das Ansbacher Beizbüchlein*

Mit der Edition dieses Werkes<sup>29</sup> verband Lindner eine Würdigung des Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach (1712–1757) als Falkner mit der Erstellung eines fundierten Glossars des fachlichen Wortschatzes der Berufsfalkner am Ansbacher Hof. Die Falknersprache in Brandenburg-Ansbach war stark von niederländischen Wörtern durchsetzt, da der Regent vornehmlich flämische Berufsfalkner angestellt hatte. Der «wilde Markgraf» war ein leidenschaftlicher Beizjäger, ja er hatte sein Leben der Falknerei verschrieben. Er beschäftigte ein stattliches Corps an Berufsfalknern – zeitweise bis zu 50 Personen – und führte sein Land aufgrund der gewaltigen Beträge, die er für die

Falknerei ausgab, fast in den Staatsbankrott. Er erbeizte in den Jahren 1730 bis 1755 insgesamt 34 429 Stück Wild<sup>30</sup>. 452 855 Gulden und 30,5 Kreuzer kostete ihn seine Passion in dem Zeitraum zwischen Johanni 1730 bis Johanni 1747. Zum Vergleich: Ein ganzer Rothirsch wurde damals für zwölf Gulden, ein Hase je nach Jahreszeit für zwölf bis 30 Kreuzer verkauft; ein Gulden entspricht 60 Kreuzern<sup>31</sup>. Carl Wilhelm Friedrich versucht, die Falknerei geistig zu durchdringen: «Er ließ die erste deutschsprachige Geschichte der Beizjagd schreiben. Er sorgte für eine Anweisung wie Falken abgerichtet werden sollten. Er ließ – und das ist fast das wichtigste – die damals bekannten zwei ersten Bücher von «De arte venandi cum avibus» Friedrichs II. durch seinen Hofgeistlichen Pacius ins Deutsche übersetzen<sup>32</sup>.» In diesem Umfeld entstand das Beizbüchlein, in dem «sich deutsches beizjagdliches Wissen und Können um die Mitte des 18. Jahrhunderts in seiner reinsten und unmittelbarsten Form» widerspiegelt<sup>33</sup>. Die große Bedeutung des Ansbacher Beizbüchleins für die Geschichte der Falknerei liegt in der sprachwissenschaftlichen Ausbeute<sup>34</sup>. Flämische Berufsfalkner haben den Wortschatz der Falkner bis heute nachhaltig geprägt.

#### *Lindner und die falknerische Praxis*

Ob Kurt Lindner jemals selber einen Habicht oder Falken geflogen hat, ist nicht bekannt. Sicher jedoch ist, daß er mit der Praxis der Beizjagd bestens vertraut war<sup>35</sup>. Bereits 1924, im Alter von 18 Jahren, hat er sich für die Falknerei stark gemacht. Er publizierte damals sein erstes jagdhistorisches Buch, welches die Geschichte des Weidwerks im ehemaligen Duodezfürstentum Schwarzburg-Sondershausen behandelte, und schreibt darin: «Wenn es auch vielfach nutzlos wäre, Jagdzweige und Methoden vergangener Jahrhunderte... wieder aufleben zu lassen, so konnte es wohl keine glücklichere Idee geben, als die

Falkenjagd in unserer heutigen poesie-losen Zeit neu auferstehen zu lassen. Wenn die ersten Anfänge auch noch mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben, so ist es doch einem so rührigen Verein wie dem ‹Deutschen Falkenorden› unter der Führung bewährter Weidmänner wie Dr. Engelmann und Dr. Jungklaus gelungen, die Beizjagd der Vergangenheit und der Vergessenheit zu entreißen. Sollten meine wenigen geschichtlichen Worte dazu beitragen, dem Verein einige neue Mitglieder zuzuführen, so sehe ich meinen Wunsch in allen Stücken erfüllt<sup>36</sup>.» Diese Zeilen verdeutlichen zweierlei. Einmal spiegeln sie Lindners lebenslange enge Verbundenheit mit der führenden deutschen Falkenerorganisation, dem Deutschen Falkenorden (DFO), wider. Lindner stieß früh zu dieser Vereinigung und war in den Jahren 1924/25 als Student der erste Pressewart des Ordens und wurde im Oktober 1964 sein Ehrenmitglied<sup>37</sup>. Der Gründung dieses Vereins ist übrigens das weltweite Wiederaufleben der Beizjagd und das damit verknüpfte Interesse am Erhalt gefährdeter Greifvogelbestände zu verdanken<sup>38</sup>. Zum anderen zeigten Lindners Zeilen, daß er sich von Anfang an für die Beizjagd und speziell deren Geschichte interessierte. Diese Passion beseelte ihn zeitlebens und führte zu herausragenden Publikationen bzw. Editionen quer durch die Geschichte der Falknerei<sup>39</sup>. Seine Arbeiten und Verdienste lassen sich treffend so charakterisieren: *Et multum et multa*; sowohl viel, als auch vieles<sup>40</sup>. Kurt Lindner ist der Nestor der Jagdgeschichte Deutschlands. Einen bedeutenderen Jagdhistoriker mag es auch weltweit nicht gegeben haben.

*Die Bibliotheca Tiliana:  
zum Schicksal von Lindners Forschungsbibliothek*

Zu den größten Leistungen Lindners gehörte die Sammlung und der Aufbau einer monumentalen Arbeits- und Forschungs-

bibliothek zu allen Gebieten der Jagd. Die sogenannte Bibliotheca Tiliana, untergebracht in seiner privaten Villa in Bamberg, umfaßte etwa 12 000 Bände und war im Lauf von rund vier Jahrzehnten zusammengetragen worden. Es war eine außergewöhnliche Büchersammlung, nämlich die wohl umfassendste Spezialsammlung der jagdlichen Fachliteratur in Europa. Lindner sammelte jagdliche Lehrbücher, Wildmonographien und jagdrechtliche Dissertationen, Traktate über die Beizjagd, Anleitungen zum Vogelfang und Werke über Fallen- und Waffentechnik – ausschließlich Fachbücher, nur Jagdbelletristik schloß der Sammler aus. Den Erwerb seiner Bücher machte Lindner stets von der Qualität des angebotenen Exemplars abhängig. Er duldet keine broschierten Werke und ließ, wenn nötig, alle seine Büchern binden oder fachgerecht restaurieren.

Die Bibliotheca Tiliana enthielt 21 Handschriften und außerdem rund 140 Unica, das sind Drucke, von denen nach dem derzeitigen Stand des Wissens kein zweites Exemplar existiert. Die Sammlung Lindner zeichnete sich aus durch Erstausgaben wie neue Editionen, Übersetzungen, illustrierte Bücher oft in prachtvoller Erhaltung und Ausstattung. Sie umfaßte über 200 Fachzeitschriften und ungefähr 10 000 Monographien, rund zwei Drittel aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Auch thematisch war die Bandbreite der Lindnerschen Sammlung groß. Denn neben der jagdlichen Fachliteratur waren zahlreiche Nebengebiete vertreten, so Kynologie und Hippologie, Hausväter-, Bienenliteratur und Fischerei. Hinzu kam noch vieles mehr, unter anderem eine kostbare Sammlung von Reineke Fuchs-Editionen.

Lindner hatte testamentarisch verfügt, daß seine Büchersammlung nur geschlossen veräußert werden dürfe. Nach seinem Tod erhielt sie die Staatsbibliothek Bamberg als Depositum für fünfzehn Jahre. Dem Freistaat Bayern hatte er ein Vorkaufsrecht eingeräumt. Auf diese Weise wollte der Samm-



ler einerseits seiner Familie den Vermögenswert nicht entziehen, zum anderen meinte er so sicherzustellen, daß seine Sammlung für die Forschung erhalten und öffentlich zugänglich bliebe. Diese «Quadratur des Kreises» mißlang. Für 1380 500 Euro bot im Herbst 2001 das Münchener Antiquariat Hartung & Hartung die Bibliotheca Tiliana freibleibend zum Kommissionsverkauf an. Der Bayerische Staat verzichtete auf sein Vorkaufsrecht, ein Privatmann erwarb die gesamte Bibliothek. 3000 Bände der Bibliotheca Tiliana, die «Filetstücke» in wissenschaftlicher und bibliophiler Hinsicht (Marktwert), wurden am 6. und 7. Mai 2003 in München vom Buch- und Kunstaktionshaus F. Zisska & R. Kistner öffentlich versteigert (Katalog 41/I)<sup>41</sup>. Die restlichen

9000 Bücher sollen als Verkaufskatalog erscheinen und beim Nürnberger Buch- und Kunstantiquariat E. + R. Kistner erworben werden können. Der erste Katalog mit einigen Werken aus der Bibliotheca Tiliana ist im Herbst 2003 erschienen (Antiquariats-Katalog 139).

Finanziell gesehen war die Auktion ein guter Erfolg. Etwa fünf Sechstel der Katalognummern wurde an Sammler, Händler oder Bibliotheken verkauft. Glanzlicht der Auktion war die Bayreuther Ausgabe der im 16. Jahrhundert von Du Fouilloux verfassten «Venerie» (Nr. 639). Dieser nur in sechs Exemplaren nachgewiesene Druck des Bayreuther Hofes von 1745 wurde von einem Sammler für 55 000 Euro erworben (Taxe 20 000). Leopold Müllers Tafelwerk

#### LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 «MEysterliche stuck von Bayssen und Jagen», Augsburg, Heinrich Stayner, 1531, Titelblatt (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel). Ein für die deutsche Jagdliteratur bedeutendes Werk, da es die beiden ältesten deutschen didaktischen Abhandlungen über die Jagd zusammenführt, nämlich das «Beizbüchlein» und die «Lehre von den Zeichen des Hirsches».

2 Titelblatt von Eberhard Tappe, «Waidwerck unnd Federspiel», Straßburg, Jacob Cammer Lander, 1542 (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel). Dem Humanisten Tappe verdanken wir, daß eine anderweitig nicht mehr erhaltene Handschrift der deutschen Habichtslehre überliefert ist, da er sie sehr gewissenhaft abschrieb.

3 Illustration und Textbeginn des «Beizbüchleins», Augsburg, Anton Sorg, 1480 (Berlin, Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Sign. Inc. 164). Der Kurztitel für dieses Werk – Beizbüchlein – bürgerte sich erst später im wissenschaftlichen Schrifttum ein. Es ist das älteste gedruckte Jagdbuch der Welt.

4 Guillaume de Tardif, «L'art de faulconnerie», Paris, Jehan Trepperel, 1506, 2. Auflage. Die erste Auflage erschien 1493 – das älteste gedruckte Jagdbuch in französischer Sprache.

5 Darstellung verschiedener Methoden des Habichtfangs, zum Beispiel einer bodennahen rektangulären, oben offenen Rinne (links) und einem Falkenlager mit sechs Wänden (im Hintergrund). Aus Georg Andreas Böcklers, «Der Nützlichen Hauf- und Feld-Schule Zweyter Theil», Frankfurt a. M. und Leipzig 1699, S. 83/84 (ehemals Bibliotheca Tiliana).

6 Persönliches Beizbuch des Markgrafen Carl Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Ansbach. Es verzeichnet die

gewaltige Strecke von 34 429 Stück Wild, welche der Markgraf in 26 Berichtsjahren erbeizte. Diese vier Seiten umfassende, gedruckte Tabelle stammt aus der Archivaliensammlung des Historischen Vereins für Mittelfranken in Ansbach.

7 Vogelfänger mit Leimstange, eine Illustration zu Aesops Fabel «Die Nachtigall und der Habicht» (Universitätsbibliothek Leiden, Cod. Voss. lat. oct. 15, fol. 200r).

8 Nachzeichnung des Vogelfängers. Ein Habicht steht flügelstreckend auf zwei im Nest hockenden jungen Nachtigallen. Der Vogelfänger versucht, ihn mit der Leimstange zu fangen. Im Mund hat er eine Lockpfeife.

9 Monatsbild Oktober nach dem Kalendarium von 354 (Bibliothèque Royale, Brüssel, Ms. 7543–7549, fol. 202). Es symbolisiert den Weinbau (Korb mit Früchten) sowie das Weidwerk in seiner universalen Form, nämlich zu Lande, in der Luft und im Wasser. Der Hase steht dabei für die Jagd, die beidseitig geöffnete Korbreue für den Fischfang und die gebündelten Stäbe, der kleine Falke, das Schultertuch, auf dem er getragen wurde, sowie der an einer Schnur befestigte Leimtopf für den Vogelfang.

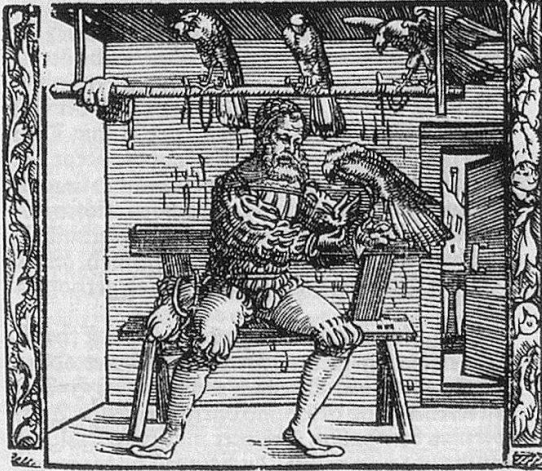
10 Albertus-Magnus-Übersetzung – Liber animalibus – von Heinrich Münsinger; (Halle, Marienbibliothek, Ms. 74, fol. 1r). Das Werk handelt von Beizvögeln, Hunden und Pferden.

11 Beizjagd mit Falken auf Reiher (oben) und auf Enten (unten). Abbildungen aus der altfranzösischen Handschrift von 1379 (Bibliothèque Nationale Paris, ms. Fr. 12399). Sie enthält das sogenannte «Jagdbuch des Roy Modus» des Henry de Ferrières. In dem monumentalen Werk wird das gesamte Gebiet der Jagd didaktisch abgehandelt, erstmals 1486 gedruckt.



**M** Eysterliche stuck von  
Bayssen vnd Jagen/ auch

wie man die Habich vñ ander Vögel/ auch Hund/  
dartzu erziehen/ äzen vñnd gewānen soll/ als  
len Weidleuten vnd Jägern/ oder andern  
die Waydwerck vñnd geiäg lieben/  
Gang nüzlich vñnd dyenlich.



M, D. XXXI.

1



Waidwerck vnd Federspiel.

**Vonder Habichen vñnd**

Falcken natur | art | vñnd eygen-  
schumb/wie man sie berichten/ gewebnen/ äzen/  
vñnd von allen jren Franckheytten soll ers  
ledigen/ Allen Habich/ vñnd Falcken tee-  
gen vast nötig vñnd zū wif-  
sen nüzlich.

Dartz Eberhardum Teppitum Lanens  
sem Burger zu Eglm.

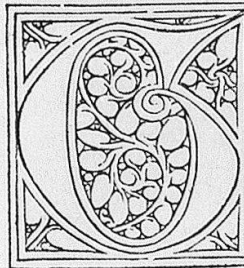


Zu Straßburg bey M. Jacob Cammerlander.

2



Das erste buch vaxhet also an vñnd leret  
paissen vñnd auch den habich erkennen.

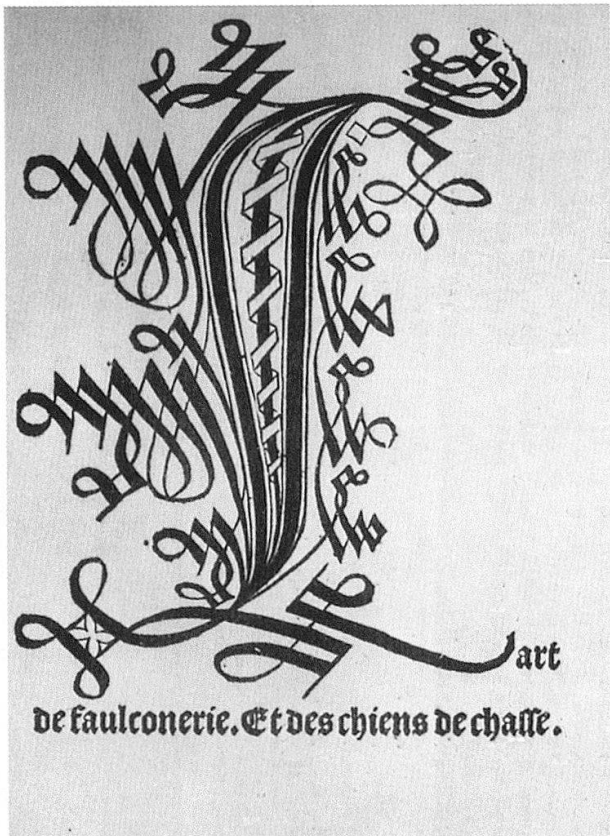


Dieses dienste sol  
mā zū keiner zeit  
verfaumen mit  
kürzweilē. wan  
es weist den men-  
schen zū d ewigē  
kürzweilē. zū der  
zeite so es mügliz  
chē ist so dich mit  
jre frost noch fa-

sten noch verfaumen an gotes dienst. so  
ist es güt kürzweilen mit fedet spil. vñnd  
welhen man es lustet der mag diß büche  
geren liebhaben auch gelegt es verdrosse  
vñnd wirt ein man! lustig zū gotes dienste  
übet man es darumb so ist es dehter glei-  
cher. Es leret kürzweil erkennen die war-  
hejt von den habichen an jre gewächse  
an jren varben. an jre gelehße zepflegēde  
zū zemende nach dem rechten jre vaxhte

1 v 2 r

3



4



4

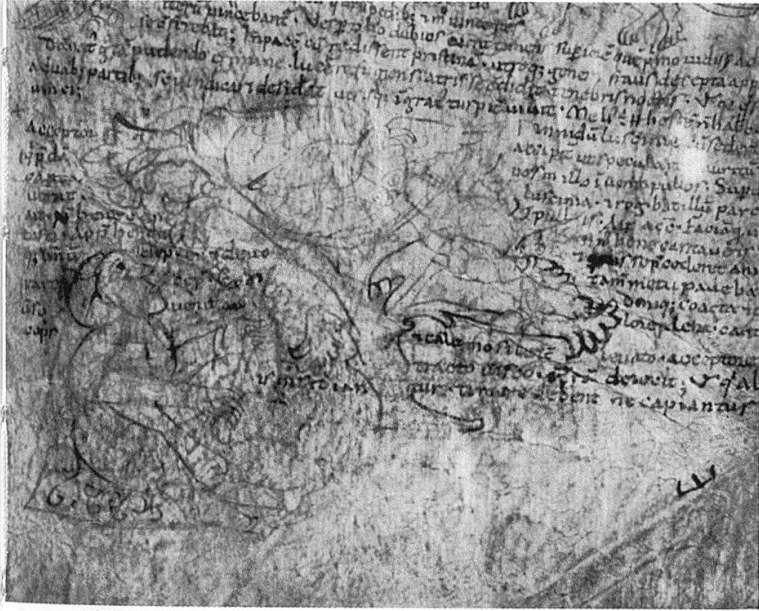


5

**TABELL**  
wie viel Stuck  
Ihro Hochfürstl. Durchl.  
S E R R  
**Carl Wilhelm**  
**Friederich**  
Marggraf zu Brandenburg-Schwabach etc.  
gebaigt haben  
von  
Anno 1730.  
bis  
lehten Decembris 1755.

6

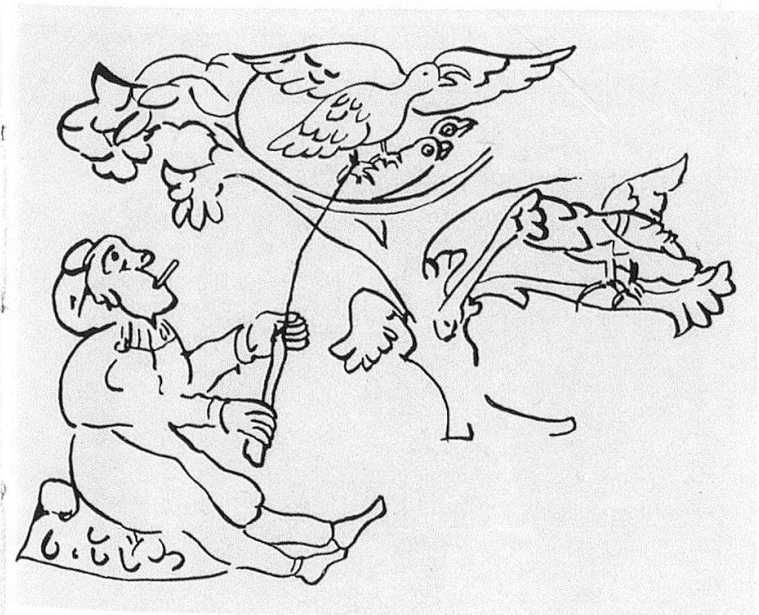




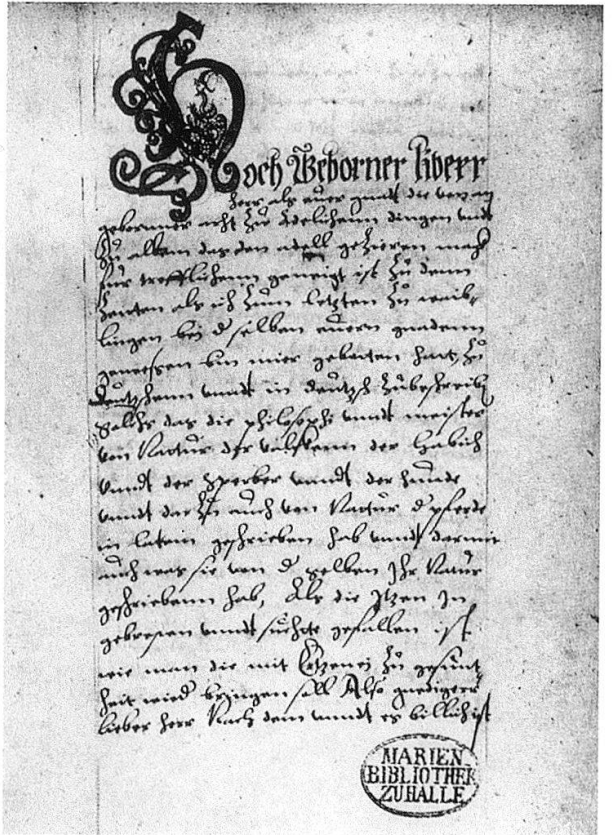
7



9



8



10



il leuent et sembat si leleste aler  
au debaters. **E**t se le liron est

mauns semblables a terons par quoi  
il aiment meure et ont meilleur



pus si le pes enna la poterne eth  
fa les gardes aunsli comme no9

ouinage de prendre liron et gure r  
tous autres grans oisiaux. **E**t

lieure les faucons. **Q**ui tieu  
ue les gros oisiaux de dens. j. estranc

il prendra son haut mes que il li  
soit bien pus et que il est ait ga





zur «hohen und niederen Jagd» (Nr. 1670) erzielte 10 500 Euro (Taxe 3000), Micyllus' «Elegia de duobus falconibus» (Nr. 1638) 11 000 Euro (Taxe 6500). Die Schätzpreise der einzelnen Losnummern lagen zwischen 50 und 20 000 Euro. 2510 veräußerte Losnummern erbrachten einen Erlös von 1 396 938 Euro, durchschnittlich also 556,55 Euro. Bemerkenswert ist die Bandbreite der Zuschläge: Sie reicht von 25 (Nr. 1779) bis zu 55 000 Euro (Nr. 639).

Mit der Lindnerschen Sammlung ist die dritte bedeutende Jagdbibliothek des 20. Jahrhunderts unter den Hammer gekommen. 1939 erfolgte die Versteigerung der Sammlung C. F. G. R. Schwerdt. 1987 erzielte die Bibliothèque Marcel Jeanson dasselbe Schicksal. Keine öffentliche Bibliothek Europas und Amerikas dürfte über eine ähnlich geschlossene, vergleichbare Fachliteratur verfügen. Für die Jagdwissenschaft wie für den Bücherfreund ist deshalb die Auflösung von Kurt Lindners einmaliger Sammlung ein äußerst bedauerndes Kapitel, das allen seinen Intentionen zuwiderlief, die er mit dem Aufbau seines Lebenswerks erstrebt hatte.

#### LITERATURHINWEISE

- Birkhan, Helmut (1976), Beizjagd. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde von Johannes Hoops, hrsg. von Heinrich Beck, Herbert Jankuhn, Kurt Ranke und Reinhard Wenskus. 2. Aufl., 2. Band; Berlin, New York, 171–173 (§§ 9–12).
- Kohl, Gerald (2003), Tod einer Geliebten: Ein Nachruf auf die Bibliotheca Tiliana. In: Mitteilungen der VÖB 56, Nr. 2, 63–70.
- Kühnert, Gerd (1980), Falknerei in Afghanistan (Homo venator. Schriften zur Geschichte und Soziologie der Jagd III). Bonn.
- Lindner, Kurt (1924), Beiträge zur Jagdgeschichte Schwarzburg-Sondershausens. Sondershausen.
- Lindner, Kurt (1955), Die deutsche Habichtslehre. Das Beizbüchlein und seine Quellen (Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd II). Berlin.
- Lindner, Kurt (1956), Die Lehre von den Zeichen des Hirsches (Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd III). Berlin.
- Lindner, Kurt (1962 a und b), Von Falken, Hunden und Pferden. Deutsche Albertus-Magnus-Übersetzungen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd VII und VIII). Berlin.
- Lindner, Kurt (1964), Die deutsche Habichtslehre. Das Beizbüchlein und seine Quellen (Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd II). 2. erweiterte Auflage. Berlin.
- Lindner, Kurt (1967 a), Ein Ansbacher Beizbüchlein aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd XI). Berlin.
- Lindner, Kurt (1967 b), Eine neue Reckform für Beizvögel: Der Rundreck. In: Deutscher Falkenorden 1967, 20–22.
- Lindner, Kurt (1972 a), Beizbüchlein (Monumenta venatoria. Faksimile-Drucke seltener Jagdbücher des 15. bis 18. Jahrhunderts I). Hamburg und Berlin.
- Lindner, Kurt (1972 b), MEysterliche stuck von Bayssen vnd Jagen/ auch wie man die Habich vn ander Vögel/ auch Hund/ dartzu ertziehen/ ätzen vnnnd gewänen soll/ allen Weidleuten vnd Jägern/ oder andern die Waydwerck vnnnd geiäg lieben/ Gantz nutzlich vnd dyenlich. (Monumenta venatoria. Faksimile-Drucke seltener Jagdbücher des 15. bis 18. Jahrhunderts II). Hamburg und Berlin.
- Lindner, Kurt (1973 a), Beiträge zu Vogelfang und Falknerei im Altertum (Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd XII). Berlin, New York.
- Lindner, Kurt (1973 b), Fünfzig Jahre historische Forschung auf dem Gebiet der Falknerei. In: Deutscher Falkenorden 1923–1973. 50 Jahre DFO – DFO-Jubiläumsausgabe und Jahrbuch 1972/73, 12–18.
- Lindner, Kurt (1976), Beizjagd. In: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde von Johannes Hoops, hrsg. von Heinrich Beck, Herbert Jankuhn, Kurt Ranke und Reinhard Wenskus. 2. Aufl., 2. Band; Berlin, New York, 163–171 (§§ 1–8).
- Lindner, Kurt (1977), Tragödie der Monumentalität. Das Werk Friedrichs II. von Hohenstaufen in historischer Sicht. In: Bibliotheca Tiliana. Alte Jagdbücher aus aller Welt. Ausstellung aus der Bibliothek Kurt Lindner in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 12. November 1977 bis 28. Februar 1978 (Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek Nr. 22). Wolfenbüttel, 11–17.
- Lindner, Kurt (1979 a), Geschichtlicher Abriß. In: Die Beizjagd. Ein Leitfaden für die Falknerprüfung, 3. neubearbeitete Auflage; Hamburg, Berlin, 13–17.
- Lindner, Kurt (1979 b), Ost-westliche Beziehungen in der Geschichte der Falknerei. In: Deutscher Falkenorden. Jahrbuch für Falknerei,



- Greifvogelkunde und Greifvogelschutz 1979. 79–82.
- Lindner, Kurt (1984), Vor der Kulisse von Clemenswerth. Festansprache von Kurt Lindner am 25. Oktober 1984 in Sögel zum 60. Jahrestag des Deutschen Falkenordens. In: Deutscher Falkenorden. Berichte über Falknerei, Greifvogelschutz und Greifvogelkunde 1984, 4–11.
- Möller, Detlef (1965), Studien zur mittelalterlichen arabischen Falknereiliteratur (Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd X). Berlin.
- Roosen, Rolf (1995), Kurt Lindner und seine Bibliotheca Tiliana. In: Librarium. Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft/Revue de la Société Suisse des Bibliophiles, 38. Jg., Heft 1 (Juni), 26–50.
- Waller, Renz (1993), Der wilde Falk ist mein Gesell. Beizjagderlebnisse und praktische Falknerei für deutsche Verhältnisse um das Jahr 1937. Morschen/Heina.
- Walton, Izaak (1653), The compleat angler or the contemplative man's recreation. Being a discourse of fish and fishing, not unworthy the perusal of most anglers. Simon Peter said, I go a fishing; and they said, we also wil go with thee. London.
- Willemsen, Carl Arnold (1964), Kaiser Friedrich der Zweite. Über die Kunst mit Vögeln zu jagen. Unter Mitarbeit von Dagmar Odenthal übertragen und herausgegeben von Carl Arnold Willemsen. 2 Bände. Frankfurt a. M.
- Willemsen, Carl Arnold (1970), Kaiser Friedrich der Zweite. Über die Kunst mit Vögeln zu jagen. Kommentar zur lateinischen und deutschen Ausgabe von Carl A. Willemsen. Frankfurt a. M.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Über Kurt Lindner als Wissenschaftler, Büchersammler, Unternehmer und Mensch vgl. Roosen (1995).

<sup>2</sup> Vgl. Lindner (1984), S. 4.

<sup>3</sup> Vgl. Roosen (1995), S. 29/30 und 49/50.

<sup>4</sup> Vgl. ebenda, S. 50.

<sup>5</sup> Lindner (1976), S. 163.

<sup>6</sup> Lindner (1979 b), S. 80.

<sup>7</sup> Vgl. Lindner (1973 a).

<sup>8</sup> Vgl. Birkhan (1976), S. 172.

<sup>9</sup> Vgl. Lindner (1976), S. 164/165.

<sup>10</sup> Vgl. ebenda, S. 165–169.

<sup>11</sup> Lindner (1979 a), S. 14.

<sup>12</sup> Vgl. Lindner (1984), S. 5.

<sup>13</sup> Vgl. Lindner (1973 b), S. 12 und 14.

<sup>14</sup> Vgl. Lindner (1979 b), S. 81.

<sup>15</sup> Willemsen (1964), S. 5/6.

<sup>16</sup> Vgl. Lindner (1977), S. 11–17.

<sup>17</sup> Vgl. Willemsen (1964 und 1970).

<sup>18</sup> Vgl. Lindner (1956).

<sup>19</sup> Vgl. Willemsen (1970), S. IX: «Wenn ich schließlich allen Rückschlägen zum Trotz nicht aufgab und die Arbeit doch zu Ende führte, so kommt vor allem zwei Freunden daran ein nicht geringes Verdienst zu, die mir nicht nur durch unermüdlichen Zuspruch und nie versagende Hilfsbereitschaft weiterhalfen, sondern auch von der Sache her, in Theorie und Praxis, wertvollste Unterstützung leisteten: Dr. Harry Frank und Dr. Dr. h. c. Kurt Lindner. Wieder und wieder stand mir in Bamberg Lindners einzigartig vollständige Jagdbibliothek zur Verfügung, und die Gespräche mit ihm, dem zur Zeit bedeutendsten deutschen Jagdhistoriker waren für meine Arbeiten von größtem Gewinn.»

<sup>20</sup> Vgl. Lindner (1955 und 1964).

<sup>21</sup> Vgl. Lindner (1967 a).

<sup>22</sup> Lindner (1955), S. 19.

<sup>23</sup> Vgl. ebenda, S. 80–96.

<sup>24</sup> Lindner (1972 b), S. V/VI.

<sup>25</sup> Vgl. Lindner (1972 a), S. V.

<sup>26</sup> Ebenda, S. VII.

<sup>27</sup> Vgl. Lindner (1962 a und b).

<sup>28</sup> Vgl. Lindner (1962 a), S. 55–125.

<sup>29</sup> Vgl. Lindner (1967 a).

<sup>30</sup> Vgl. ebenda, Tafeln zwischen S. 40/41.

<sup>31</sup> Vgl. ebenda, S. 29–31.

<sup>32</sup> Lindner (1967 a), S. 98.

<sup>33</sup> Lindner (1984), S. 9.

<sup>34</sup> Vgl. Lindner (1973 b), S. 16.

<sup>35</sup> Dies belegt u. a. ein Aufsatz Lindners, in dem er sich kritisch mit einer Erfindung des 20. Jahrhunderts, dem Rundreck, auseinandersetzte, vgl. Lindner (1967 b).

<sup>36</sup> Lindner (1924), S. 110.

<sup>37</sup> Freundliche Mitteilung von Forstdirektor Hans-Albrecht Hewicker, Stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Falkenordens.

<sup>38</sup> Die Falknerei war im Europa des 19. Jahrhunderts praktisch erloschen und seitdem auf wenige Gebiete Asiens und Nordafrikas beschränkt.

<sup>39</sup> Im Rahmen der beiden Reihen «Quellen und Studien zur Geschichte der Jagd» und «Homo venator. Schriften zur Geschichte und Soziologie der Jagd» gab es jeweils einen Band, der nicht vom Herausgeber stammte und die Falknerei zum Thema hatte: eine zeitgenössische Studie zur Beizjagd in Afghanistan (vgl. Kühnert [1979]) und eine Arbeit über arabische Falknereihandschriften (vgl. Möller [1965]).

<sup>40</sup> Et multum et multa – lautete auch der Titel der Festschrift für Kurt Lindner, vgl. Roosen (1995), S. 48. Als Lektor des Verlages J. Neumann-Neudamm gab ich Anfang der 90er Jahre einen Klassiker der Falknerei neu heraus und widmete diese Ausgabe dem Andenken Kurt Lindners (vgl. Waller [1993]).

<sup>41</sup> Vgl. Kohl (2003).